

# Für immer Fechter

■ **Porträt:** Hans Visser ist in diesen Tagen 80 Jahre alt geworden. Wer sich zum Duell mit ihm trifft, bekommt es mit einem selbstbewussten Angreifer zu tun.

Von Patrick Plewe  
☎ 0 49 21 / 89 00-419

**Emden.** Hans Visser ist gewappnet. Natürlich. Wer mit 80 Jahren noch eine Sportart betreibt, bei der es auf die Kontrolle des Gegners ankommt, der geht auch nicht ohne Vorbereitung und Plan in solch ein Gespräch. Der Emdener hat daher nicht nur einen Karton mit vier dicken Fotoalben dabei, sondern auch 16 Seiten mit biografischen Angaben, Chroniken, Ergebnislisten und Briefen. Und sogar Fragen und Antworten, die seinem Gegenüber die Richtung vorgeben sollen. Nur wollte man ja eben keinen vorgefassten Text von Visser über die Erfolge Vissers, sondern ein Gespräch, um den Menschen dahinter kennenzulernen. Doch das könnte schwierig werden, weil Fechten eben auch eine Sportart ist, bei der es darum geht, den anderen auf Distanz zu halten, ihn nicht zu nah an sich heranzulassen.

Visser eilt ein Ruf voraus. Nicht ganz einfach soll er sein. Sehr selbstbewusst. Einer, der gerne bestimmt, wo es langgeht. Und so beginnt er, klein und drahtig, Halbglätze, graue Haare und Schnäuzer, auch gleich das Gespräch – ohne zu reden. Erst einmal lässt er nur seine mitgebrachten Zettel sprechen, die man nun zu lesen hat. Nach und nach folgen Erklärungen zu Passagen, Hinweise, warum dieses und jenes wichtig ist. Sein Oberkörper ist einem dabei nur zur Hälfte zugewandt, die Blicke kreuzen sich selten. Die Umsetzung seines Plans. Eine halbe Stunde geht das so.

Zeit, aus der Defensive zu kommen. Zeit für den Gegenangriff. Zeit, Fragen zu stellen, um Antworten zu erhalten.

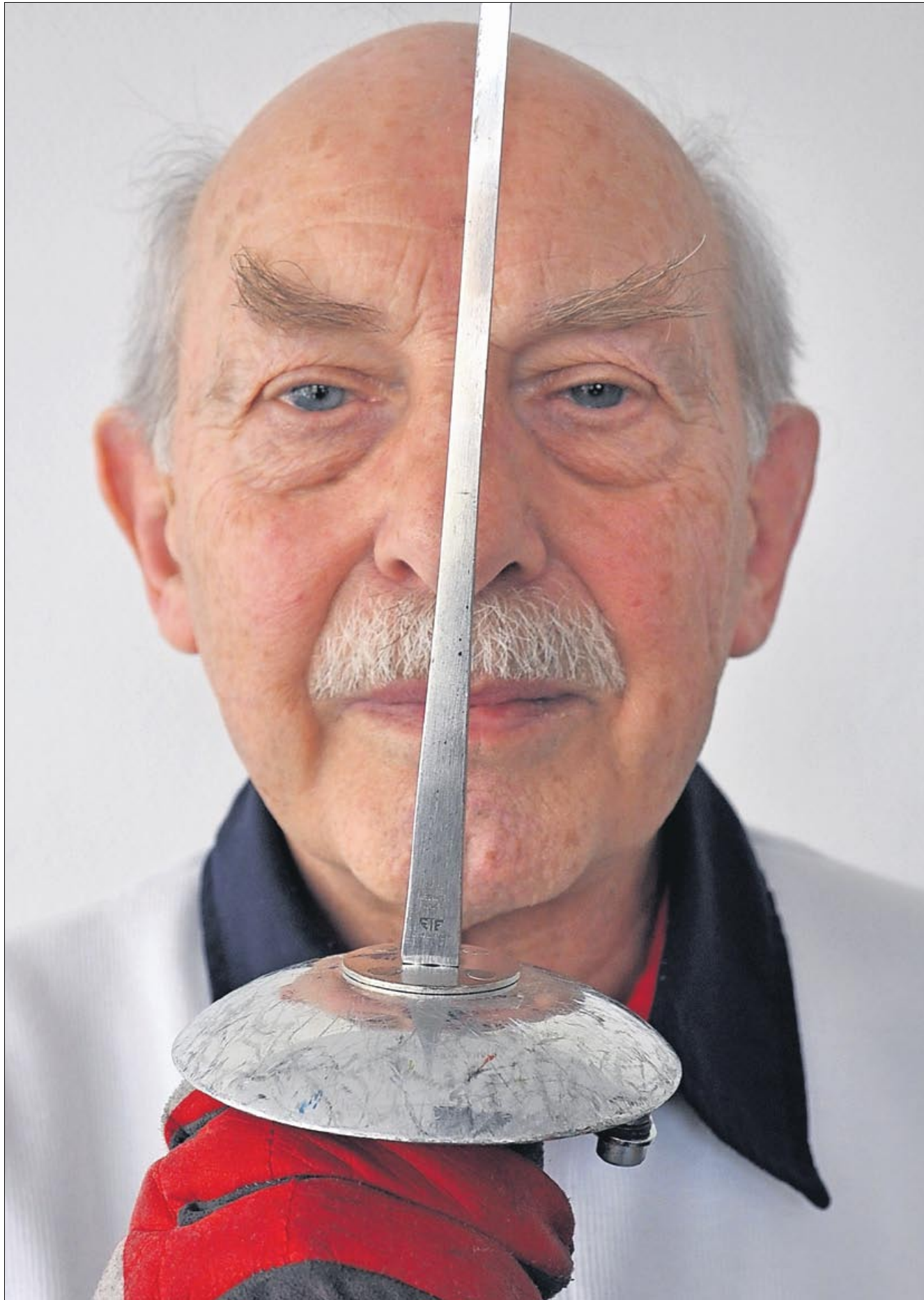
Wie ist er zum Fechten gekommen?

## Alles begann mit einem Zettel im Schaufenster

Bevor Hans Visser 18 Jahre lang eine eigene Fleischerei in Emden betreibt und anschließend zehn Jahre Abteilungsleiter in einem Supermarkt ist, befindet er sich in Stuttgart. Er verbringt dort seine Gesellenjahre.

Eines Tages geht er an einem Sportartikel-Geschäft vorbei. Im Schaufenster liegen Maske, Handschuh und Florett. Und ein Zettel. Zwei Vereine bieten Anfängerkurse fürs Fechten an. Der 20-jährige Visser, laut eigener Aussage „immer an Wettkampf interessiert“, fühlt sich angesprochen. Zuvor hat er bereits einen Roman gelesen, der das Interesse für die Sportart in ihm geweckt hat. Außerdem ist er zu dieser Zeit im Schützenverein, und ihm ist dort nicht ganz wohl. „Da wurde mir zu viel getrunken. Ich war gegen Alkohol, habe auch nicht geraucht. Deshalb wollte ich da raus und habe etwas anderes gesucht.“ Und gefunden.

Aber warum ausgerechnet Fechten?



Denkt laut eigener Aussage jeden Tag ans Fechten: Hans Visser.

EZ-Bild: Plewe

Visser spricht von der Waffe als Sportgerät, er spricht von Eleganz, von Feingefühl, das es braucht. Und er sagt: „Beim Fechten spielt sich 50 Prozent im Kopf ab.“ Plötzlich guckt er einen mit seinen wachen Augen direkt an.

Jetzt nachlegen.

Also ist Fechten so ähnlich wie Schach?

Visser schiebt den Stuhl zurück und springt auf. Volltreffer. In dem Moment, in dem es um Taktik geht, vergisst er seine eigene. Die Zettel auf dem Tisch spielen jetzt keine Rolle mehr, es geht nicht mehr um einen Plan, nicht mehr um Kontrolle, es geht jetzt um Leidenschaft.

Von nun an ist dieses Gespräch nicht mehr schwierig, es ist so einfach wie kaum ein anderes zuvor.

Visser erklärt, dass ein Fechter immer mehrere Schritte vorausdenken müsse, dass er sich Gelegenheiten

schaffen, vorher überlegen müsse, welche Parade er macht, wenn der andere angreift. Und Visser ficht jetzt. Zwar ohne Waffe und Gegner – dennoch in beeindruckender Manier.

Ganz kurze Schritte, vor, zurück, blitzschnell, Stiche ins Nichts, Flüge in die Luft. Diese Körperbeherrschung, diese Koordination, dieses Filigrane, das wäre schon bei einem 20-jährigen eindrucksvoll. Und dann macht das aber ein 80-jähriger!

Die nächste Frage ist jetzt klar: Wie schafft er es, in diesem Alter noch so fit zu sein?

Nun ja, die Reflexe würden zwar nachlassen, aber es ließe sich auch gegensteuern. Hans Visser jongliert deshalb jeden Morgen mit drei Bällen. So trainiert er das intuitive und schnelle Zusammenspiel zwischen Kopf und Körper. Aber das Wichtigste sei die Kondition. Dafür macht er morgens

täglich eine halbe Stunde Sport: 300 Mal „Radfahren“ in der Luft, Wirbelsäulengymnastik, auf der Stelle joggen, mit dem Thera-Band Arme und Oberkörper stählen und gegen den Widerstand des Bandes Fechtstellungen trainieren.

Nur mit den Beinen war es mal schwierig, die machten Probleme. Der Arzt sagte ihm, er bräuchte neue Kniegelenke. Damit war Visser nicht einverstanden. Er recherchierte. Seitdem gibt er jeden Morgen zwei Löffel Gelatine in die heiße Milch. Neue Knie sind jetzt kein Thema mehr.

Hans Visser will nicht akzeptieren, schlechter zu werden. Im Gegenteil, auch mit 80 Jahren sieht er sich im Sport noch als Lernender.

Einer seiner beiden Söhne hielt mal einen der Kämpfe gegen einen Japaner im Video fest, damit sein Vater anschließend studieren konnte, wieder

Gegner nur diese eine, diese so verdammt gute Finte hinbekommen hat. Diese Einstellung, sein Ehrgeiz und seine außergewöhnliche Disziplin, sind der Grund für Vissers Triumphe im Fechten.

Ein Blick auf den Zettel, auf dem er „48 Erfolge in 59 Fechtjahren, welche mir von 431 Turnieren am meisten bedeuten“ aufgelistet hat: Niedersachsenmeister, Deutscher Senioren-Meister, Polnischer Senioren-Weltmeister, Senioren-Europameister – ob mit Florett, Säbel oder Degen, seine Liste der Erfolge ist lang. Die Zeile „Senioren-Einzel-Weltmeister“ hat er durch einen gelben Textmarker hervorgehoben. Weil es sein größter Erfolg ist. Und wegen Bette Raveling.

Es war vorher nicht klar gewesen, ob Visser überhaupt auf Raveling angesprochen werden wollte. Man wusste nicht, ob das Thema wichtig ist für

Hans Visser. Man hatte ja keine Ahnung, dass dieses Thema für ihn so wichtig ist.

Es war bereits in den ersten Minuten des Gesprächs, als Visser den Namen Raveling von sich aus in den Mund nahm. Nachdem der gebürtige Emdener aus Stuttgart in seine Heimat zurückgekehrt war, kreuzten sich die Wege und Klingen der beiden Berufskollegen. 1957 wurden sie Fecht-Mitglieder beim Emdener Turnverein und waren fortan über Jahrzehnte Rivalen.

Auf Turnieren in der ganzen Welt kämpften sie darum, besser zu sein. Besser als der andere, aber auch besser als die, die da sonst noch waren. Visser schaffte es, wurde Weltmeister. Raveling auch. Allerdings steht in Vissers Erfolgsliste vor „Senioren-Einzel-Weltmeister“ der Zusatz „als einziger Emdener Fechter“. Denn auch deshalb ist diese Zeile mit gelbem Textmarker hervorgehoben: Visser sagt, der Weltmeister-Titel von Raveling sei kein echter, weil in einem anderen Verband gewonnen.

Missgunst? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Denn auf der anderen Seite lobt Visser das Naturtalent, die Reflexe, den Tatendrang seines Kontrahenten.

Raveling kann man dazu nicht mehr befragen. Er ist seit zweieinhalb Jahren tot. Aber wenn Visser heute über das Verhältnis redet, scheint es, als hätten auch sie zeitlebens selbst nicht gewusst, ob diese Wechselwirkung Freundschaft oder Fehde war. Wahrscheinlich wussten sie nur, dass der Vergleich mit dem jeweils anderen sie zu Höchstleistungen in ihrer Sportart trieb.

## Visser lässt den anderen ganz nah an sich heran

In jedem Fall macht Visser keinen Hehl aus seinen Gefühlen und Gedanken dazu. Er ist ehrlich. Und er ist offen. Seinen Gegenüber lässt er sogar plötzlich ganz nah an sich heran und redet über Religion, über Gott, den Sinn des Lebens und den Tod.

Allerdings hat er nicht vor, bald abzudanken – sowohl nicht in der Fechtwelt als auch nicht in der anderen Welt. Dafür, das wurde in den zweieinhalb Stunden dieses Gesprächs deutlich, ist er viel zu fit, körperlich wie geistig.

Gut möglich, dass Hans Visser also noch ein fünftes Fotoalbum anlegen muss, um seine Erfolge in Bildern und Zeitungsausschnitten zu dokumentieren. Für den Moment räumt er die vier bisherigen Alben wieder zurück in den Karton. Auch die Tüte mit den belegten Brötchen, die er für sich und seinen Gesprächspartner mitgebracht hatte, packt er wieder ein. Sie blieben unberührt – obwohl Visser zu Beginn des Gesprächs eine Essenspause nach einer Stunde angekündigt hatte.

Der Plan ist nicht aufgegangen. Es scheint ihn nicht zu stören.